

Arbeiten

von

L U D W I G M A C K

*Bildhauer in Stuttgart*

in

C O N T U R E N,

*gezeichnet*

von

*Rudolph Lohbauer,*

mit

G E D I C H T E N

von

*Rudolph Magenau, Pfarrer in Hermaringen.*

*Ludwig Neuffer, Stadtpfarrer in Ulm.*

*Gustav Schwab, Professor in Stuttgart.*



I. Heft.

*Stuttgart,*

*gedruckt bei den Königlichen Hof- und Kanzlei-Buchdruckern Gebrüder Mäntler,*

**1829.**



Seiner Majestät  
dem König  
W I L H E L M

von

Württemberg,

dem hohen Beförderer, Beschützer und  
Gönner der Kunst

*widmet diese Blätter mit den Empfindungen der allertiefsten  
Ehrfurcht*

*Bildhauer Mack.*





L. Mack inv. & mod.

10. Fyß hoch.

R. Lohbauer del. & lith.



## Die Auferstehung.

---

Der Richter kommt! Wie Hauch der Morgenlüfte  
Dringt Lebenskraft durch die verschlossnen Gräfte,  
Ein Engelpaar verkündet ihn, das Pfand  
Der ew'gen Huld, das Kreuz, in ihrer Hand.

Verklärung strahlt auf ihren reinen Wangen,  
Sie halten sich in Schwesterlieb' umfängen,  
Die Liebe ist's, die dort vor dem Gericht  
Dem schwachen Kind ein mildes Urtheil spricht!

Ihr Ruf erschallt: „Ihr Todten zum Gerichte!“  
Die Tugend sieht, Entzücken im Gesichte,  
Den sie geglaubt, des Menschen Sohn sich nah'n,  
Aus seiner Hand die Krone zu empfa'h'n.

Still faltet sie voll Demuth ihre Hände;  
Dass ihre Schuld versöhnt Vergebung fände,  
Starb er am Kreuz; es glüht voll Danks die Brust  
Entgegen ihm, der Gnade sich bewusst.

Der Sünder hört den Ruf: „Auf zum Gerichte!“  
Er bebt und sieht, Verzweiflung im Gesichte, —  
Die Ewigkeit, sie war kein leerer Wahn, —  
Den Richter sich auf Donnerwolken nah'n.

Er wendet bang die wildzerstörten Blicke  
Vom Kreuz des Herrn, den er verschmäht', zurücke,  
Er fühlt sie schon, noch eh' sie ihn umglüht,  
Der Hölle Glut im zagenden Gemüth.

Er sucht umsonst das Grab, das ihn aufs neue  
Verhüll' in Nacht; zu spät ist seine Reue;  
Wo findet er in der Verzweiflung Rath?  
Die Waage tönt; der ernste Richter naht!

Rudolph Magenau.

---





L. Masch inv. & sculps. marm.

2. Fests lang.

R. Lohbauer del. & lith.



## *Amor und Psyche.*

---

*Schüchtern naht mit scheuem Triebe,  
Fest den Blick auf ihn gewandt,  
Psyche sich dem Gott der Liebe,  
Mit dem Lämpchen in der Hand.*

*Denn der Schwestern Neid und Lüge  
Hat ihr Herz erfüllt mit Graun,  
Statt des Trauten sanfter Züge  
Würd' ein Ungeheür sie schau'n.*

*Schlau verborgen im Gewande  
Hält den Dolch sie rachevoll,  
Der sie vor dem engern Bande  
Mit dem Unhold schützen soll.*

*Und so naht mit leisem Tritte  
Sie dem Schläfer, und erblickt  
Statt des Unholds, wilder Sitte,  
Amor'n selber, hochentzückt!*

*Lächelnd ruht der holde, schöne  
Sohn Kythärens, aus der Hand  
Sank der Bogen ihm, die Sehne  
Hat der Schläfer abgespannt.*

*Schrecken zuckt durch ihre Glieder,  
Dass das Lämpchen schwankt, — es nickt,  
Weh' ihr! — auf den Schläfer nieder, —  
Wenn er sie bewehrt erblickt!*

*Doch, sie weilt in stummer Feier;  
Eine magische Gewalt  
Zieht sie stärker, zieht sie freier  
Zu der himmlischen Gestalt.*

*Ahnet sie, die fromme Seele,  
Nur dem Gott der Lieb' allein,  
Dass sie beid' ein Bund vermähle,  
Darf sich Psyches Liebe weih'n?*

*Und vermählt nun sind sie beide,  
Von den Göttern selbst geweiht,  
Wo vereint sie, wohnt die Freude,  
Wo sie weilen, flieht der Streit.*

*Sanft heilt jede Wunde wieder,  
Mild besänftigt schweigt der Schmerz,  
Und der Himmel senkt sich nieder  
Auf das gramzerrissne Herz.*

*Rudolph Magenau.*

---







## Die Parcen.

---

Seht die Schicksalsschwestern sitzen  
An dem Werk einträchtig still,  
Seht den hellen Faden blitzen,  
Der ein Leben werden will.

Aus der Hand der Jungen, Holden,  
Deren Blick zur Ferne geht,  
Fliesst er leichtgesponnen, golden,  
Wie für lange Lust gedreht.

Rauher fasset ihn die zweite,  
Die das Haupt schon ernster senkt,  
Herber spinnt er sich in's Weite  
Und von streng'rer Hand gelenkt.

Ach, zu Boden sinkt der schwere,  
Der so licht und leicht begann,  
Und die greise mit der Scheere  
Fasst ihn unbarmherzig an.

Können milde Götterhände  
Leben spinnen für den Tod?  
Wundert euch so schnelles Ende,  
Glaubt ihr es nicht angedroht? —

Sagt es zu der Jüngsten Füßen  
Jene Trauerlarve nicht?  
Seht ihr nicht die Scheere grüssen  
Drunten jenes Hohngesicht?

Strenge sind die Schicksalsschwestern,  
Dem Gesetze dienen sie;  
Denn wir Menschen sind von Gestern,  
Unser Bleiben ist nicht hie.

Doch es giebt ein Reich der Gnaden  
Ob dem Reiche der Natur,  
Und ein unsichtbarer Faden  
Spinnt sich fort auf stiller Spur.

Gustav Schwab.

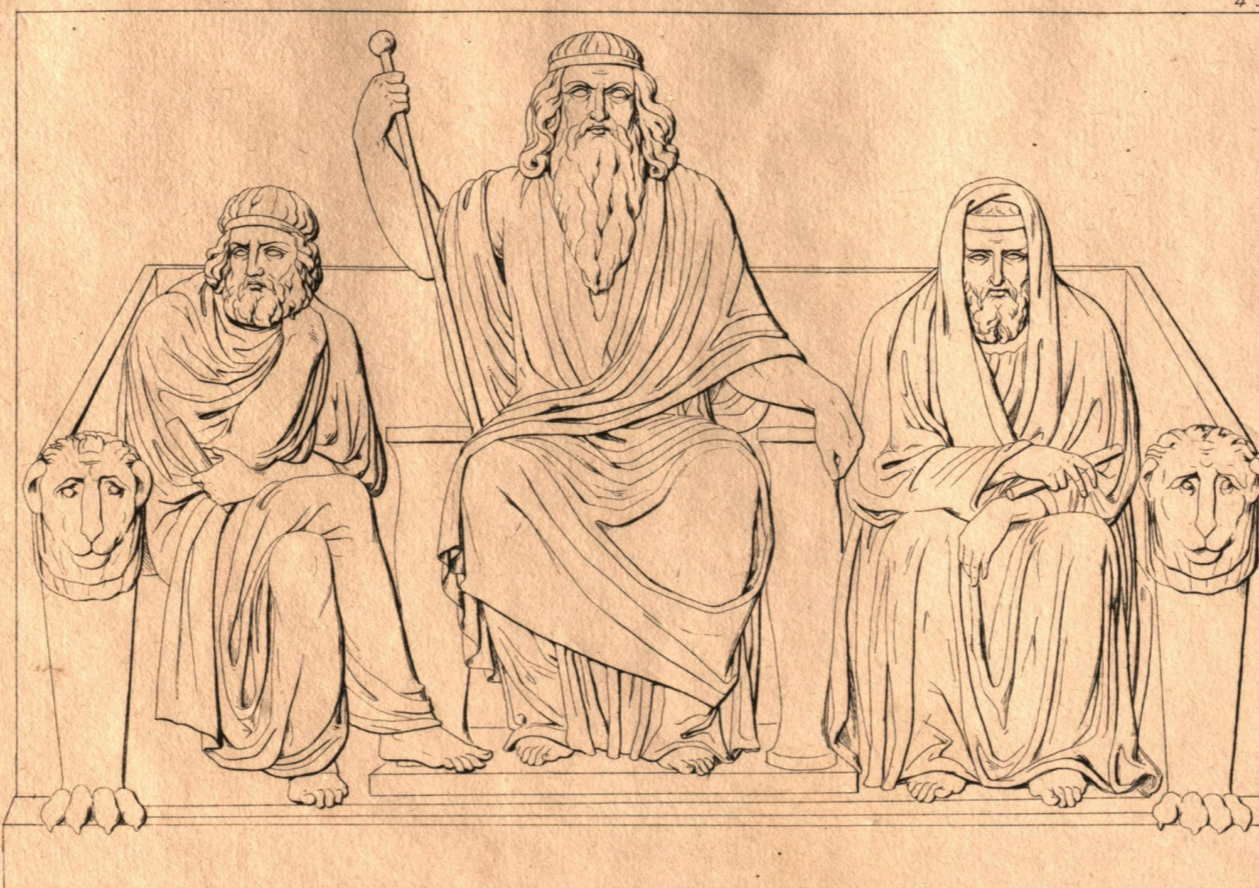
---





L. Mack inv. s. mod.

R. Lohbauer del. s. lith.



L. Mack inv. s. mod.

R. Lohbauer del. s. lith.





L. Mack inv. & mod.

H. Lohbauer del. & lith.





L. Mack inv. s. mod.

R. Lohbauer del. s. scul.



## Die Unterwelt.

---

Weggerafft aus dem Lande der Lebenden schweben die Seelen  
Scheidend vom Licht des Aethers hinab in der Todten Behausung.  
Zahllos sammeln sie sich am Strande der stygischen Fluthen,  
Deren wilde Gewässer der mürrische Charon berudert,  
Zwar schon Greis, doch blühend und frisch noch in kräftigem Alter,  
Flammen zücken im Blick, mit ergrauenden Wellen umstrotzet  
Dichter Bart ihm das Kinn, und der Mantel hängt von der Schulter  
Leicht in Knoten geschürzt. Auf eisenfarbigem Fahrzeug  
Setzt er über den Strom zum anderen Ufer die Schatten,  
Und ein strenges Verhängniß ergreift und zieht sie zum Stuhle,  
Wo ihr endliches Loos die furchtbaren Richter entscheiden.  
Minos sitzt daselbst und Aeakus und Rhadamanthus,  
Unerbittlich, mit treffendem Blick und ehernem Busen.  
Minos beruft den Haufen der stets ankommenden Schatten,  
Prüft ihr Leben genau, und erforscht, was sie thaten auf Erden.  
Auch Rhadamanthus verhört, und zwingt zu offnem Geständniß,  
Wenn auf Erden ein Mensch, der eiteln Verhehlung sich tröstend,  
Aufgeschoben bis spät in den Tod der Sünden Versöhnung.  
Doch der bezepterte Aeakus spricht das entscheidende Urtheil,  
Strafe verhängend und Lohn im strengvergeltenden Ausspruch.

Wehe den Frevlern, die frech das Gesetz und die Ordnung verletzen,  
Welche die Brüder mit Hass, die Väter quälten mit Undank,  
Reiches Gut sich erkargten, doch nichts darreichten der Armuth,  
List und Betrug ausübten, ja selbst nicht scheuten den Meineid,  
Oder das Glück des Friedens durch Ehrgeiz störten im Lande,  
Oder durch viehische Lust den Adel des Geistes befleckten,  
All erdulden verschuldete Qual, und an Orten des Grauens  
Büssen sie. Viele beweinen mit heissen Thränen das Unrecht  
Thöricht verschwendeter Zeit und möchten vor Jammer versinken;  
Andere fühlen wie Natternbiss des erwachten Gewissens  
Strafenden Zahn, von Schaam und brennender Reue gepeinigt;  
Andere ringen die Arm' und entstellen in wilder Verzweiflung  
Ihre Geberd' und fluchen dem Tag, der einst sie geboren;  
Andere möchten entflieh'n, doch des dunkelwogenden Stromes  
Feindliche Fluth, und des Cerberus furchtbarbellender Dreyschlund  
Bannet sie hier, und Charon, der keinen der Schatten zurückführt,  
Dort verhindern die Flucht die strengabscheidenden Richter.

Wohl den Edeln, die rein und ohne Verschuldung ihr Leben  
Hingebracht, im Berufe getreu, in Worten und Werken  
Straflos, redlich bei Freund und Feind, im häuslichen Kreise  
Liebend und fromm, doch eifrig, dem Vaterlande zu dienen;  
Oder würdige Pfleger der Kunst und höherer Weisheit,  
Alle geh'n in Elysium ein. Des irdischen Lebens  
Lastende Müh'n und die Wechsel des Glücks und die Kämpfe des Schicksals  
Sind nun vorbei; die Vollendeten ruh'n an Orten der Wonne,  
Wo sie mit Saitenspiel und Gesang und schwebenden Tänzen  
Kürzen die Zeit, und im Arme der Lieb' und inniger Freundschaft  
Eines veredelten Lebens sich freu'n, und mit Lehren der Weisheit  
Oder traurem Gespräch die friedsame Ruhe verschönern.  
Solch ein freudiger Lohn erwartet am Ziele die Tugend,  
Und kein neidischer Dämon zerstört die süßen Genüsse.